

Oswald Überegger

Der Krieg nach dem Krieg.

**Regionale Erinnerungskulturen des Krieges im österreichisch-italienischen Vergleich
(1918–1938)**

Die konkret greifbaren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen des Ersten Weltkrieges gehörten in den letzten Jahrzehnten auch in Österreich zum Gegenstand zeithistorischer Forschungen. Mit den mentalen bzw. psychosozialen Folgen und der „immateriellen“ Verarbeitung des Krieges nach 1918 hat sich die Geschichtswissenschaft hingegen bisher kaum beschäftigt. Die ganze Bandbreite öffentlicher Deutungen des Krieges in der Ersten Republik als medial vermittelte Sinn- und Rechtfertigungskonstrukte auf der einen und die sich meist „lautlos“ vollziehende erinnerungskulturelle Präsenz des Krieges in der Nachkriegs-Gesellschaft auf der anderen Seite stellen ein noch weitgehend unerforschtes Feld dar, obwohl es sich dabei um entscheidende und grundlegende gesellschaftskonstituierende Komponenten handelt, ohne deren Kenntnis die Geschichte der Zwischenkriegszeit kaum zu verstehen ist.

Die Forschungen des Projektes kreisen um die Frage nach der Bedeutung des Krieges als Kategorie mentaler und psychosozialer Gesellschaftsentwicklung im Frieden. Ziel ist es, die in den letzten Jahren entwickelten theoretischen Konzepte und methodischen Verfahren mit spezifisch geschichtswissenschaftlichen Überlegungen zur Erinnerungs- und Gedächtnisforschung zusammenzuführen und sie in einen für die Bedürfnisse des Projektes adaptierten „kulturwissenschaftlichen“ Zugang zu integrieren. Das Projekt ist transnational und interregional vergleichend angelegt. Der territoriale Fokus der Untersuchungen richtet sich in der ersten Projektphase auf die österreichisch-italienischen Grenzgebiete des ehemaligen Kronlandes Tirol-Vorarlberg, in denen sich erinnerungskulturelles Konfliktpotential aufgrund der wechselnden staatlichen Zugehörigkeit und der ethnischen Konfliktlagen (Südtirol, Trentino) sowie der unterschiedlichen Ausgangspositionen und Rahmenbedingungen nach 1918 (Verliererstaat Österreich, Siegerstaat Italien) wie im Brennglas spiegelt und der Erinnerung des Krieges bis heute eine besondere Bedeutung zukommt. Die angestrebte regionale Fokussierung soll es ermöglichen, den Ablauf erinnerungskultureller Prozesse im überschaubaren (Klein-)Raum – quasi aus mikrohistorischer Perspektive – tiefer gehend zu analysieren.

Inhaltlich konzentrieren sich die Forschungen auf zwei in sich nicht geschlossene, interagierende Themenkomplexe, deren Fragestellungen im Zuge der weiteren Projektausarbeitung konkretisiert, verfeinert und erweitert werden sollen:

1) Kriegserinnerung als politische Kommunikationsstrategie und medial vermitteltes Deutungsangebot: politische, militärische und wissenschaftliche Erinnerungskulturen im regionalen Kontext

Welche Deutungsstereotypen transportiert die in der öffentlichen Sphäre hegemoniale politische und militärische Kriegserinnerung nach 1918? Welche Zäsuren lassen sich innerhalb dieser Formen offizieller Kriegserinnerung festmachen? Welche Bedeutung hat sie für die elitäre wie populäre Kriegserinnerung im zeitlich-zyklischen Verlauf? Welche gesellschaftlichen Akteure und „pressure groups“ spielen im Management historischer Kriegserinnerung wann, wo und unter welchen Umständen eine Rolle? Wie entwickelt sich die historiographische bzw. literarische Thematisierung der Geschichte des Krieges seit 1918? Welchen inhaltlichen Deutungsstereotypen unterliegt die Musealisierung der Kriegsgeschichte in der Ersten Republik? Welche Deutungs-Interdependenzen lassen sich innerhalb des politischen, militärischen und wissenschaftlichen Diskurses beobachten?

2) Kriegsdeutung als lebensweltliches Prozedere: erinnerungskulturelle Prozesse „von unten“

Welche subjektiven bzw. „privaten“ Erinnerungsmuster spielen abseits der öffentlichen bzw. „veröffentlichten“ Deutung des Krieges in der Nachkriegsgesellschaft eine Rolle? Welche Aussagen gehen von der kleinräumigen (lokalen und regionalen) symbolischen Repräsentation des Krieges und der biographischen bzw. autobiographischen Erinnerung des Krieges aus? Gibt es innerhalb der nicht-elitären Kriegserinnerung so etwas wie miteinander konkurrierende Deutungsmuster? Lassen sich milieu- und geschlechterspezifische Erinnerungsmuster filtern? Besteht eine Kongruenz der Argumentationsmuster im transnationalen bzw. interregionalen Vergleich? Wie gestalten sich überhaupt die Wirkmacht und das reziproke Verhältnis nationaler und regionaler Kriegserinnerung zueinander?